



Ungewohnte Zeichen, ungewohnte Laute – den Bietigheim-Bissinger Schülerinnen macht ihr Chinesisch-Unterricht dennoch sichtlich Spaß.

Foto: Stefan Ranzinger

# Mandarin im Tugendland

**BIETIGHEIM-BISSINGEN** *An sechs beruflichen Gymnasien im Land wird Chinesisch unterrichtet*

Von Joachim Rüeck

Ungewöhnliche Laute erklingen aus dem Klassenzimmer. „Wo mama shi Taiguoren“, sprechen die Schüler langsam. Auf Deutsch: „Meine Mutter ist Thailänderin.“ Das Schulzentrum im Bietigheimer Ellental ist eines von sechs beruflichen Gymnasien in Baden-Württemberg, an denen seit Schuljahresanfang Chinesisch unterrichtet wird. Und zwar nicht nur als Arbeitsgemeinschaft, sondern mit Klausuren, Zensuren und Anrechnung auf den Abiturnschnitt. Zwölf Elftklässler haben sich für das Wahlfach entschieden. „Die Kursgröße ist fürs Lernen ideal“, sagt Schulleiter Stefan Ranzinger.

**Modellversuch** Lehrerin Verena Logemann zeigt ihrem Kurs die Symbole für „Mitte“ und „Land“. Zhongguo, gesprochen Tschungoa: das Reich der Mitte – China. Die vielsprachige Oberstudienrätin ist eigentlich Deutsch- und Englischlehrerin. „Den Chinesisch-Lehrer gibt es gar nicht“, erläutert sie: mangels

Lehramtstudium. Entsprechend klein ist der Kreis chinesisch sprechender Pädagogen. Bietigheim-Bissingen ist als einzige unter den rund hundert Berufsschulen im Regierungspräsidium Stuttgart an dem Modellversuch des Kultusministeriums beteiligt.

Unterrichtet wird wie an den Schulen im Reich der Mitte Hochchinesisch. Nach drei Jahren sollten die Schüler in der Lage sein, kleine Gespräche zu führen, steckt Verena Logemann die Ziele ab: etwa beim Einkaufen, bei Verkaufsverhandlungen oder bei der Reiseorganisation. Auch Telefonieren müsste möglich

sein. „Wenn der Gesprächspartner deutlich spricht“, schränkt sie ein. Neben dem sogenannten Mandarin gibt es in China schließlich unzählige Dialekte, die oft mit der Hochsprache fast nichts gemein haben.

Doch schon die Aussprache der für europäische Ohren fremden Wörter und das Entziffern der für europäische Augen verwirrenden Symbole des Mandarin dürfte für die Schüler kein Zuckerschlecken sein. Klar, müsse man sich „jeden Tag hinsetzen und die Schriftzeichen lernen“, erzählt Ramona Eckert. „Aber es macht Spaß, deshalb geht’s.“ Lukas Harsch findet

die chinesische Sprache „etwas anderes, richtig cool“. Nüchterner sieht es Kirill Astapov: „China ist ein aufstrebendes Land, das immer wichtiger für uns wird, etwa beim Import und Export.“ Celina Konzermann zieht ihre Motivation aus den Berufsaussichten. „Ich will mich von der Menge abheben, wenn ich Bewerbungen schreibe.“

Das könnte klappen, meint ihr Schulleiter. „Als Personalchef sieht man sich so eine Bewerbung sicher genauer an.“ Besonders in einer „stark exportorientierten Region“ wie dem Mittleren Neckarraum.

## ■ Hintergrund

### Chinesisch an der Schule

Außer in Bietigheim-Bissingen wird seit Anfang des Schuljahres in Bad Saulgau, Freiburg, Tübingen, Überlingen und Wangen Chinesisch als Wahlfach mit zwei Schulstunden pro Woche gelehrt. Vergleichbares gab es zuvor nur an zwei allgemein

bildenden Gymnasien: in Marbach als zweite und in einer Privatschule in St. Blasien als dritte Fremdsprache mit vier Wochenstunden. Der Modellversuch des Kultusministeriums an den beruflichen Gymnasien ist auf drei Jahre angelegt. Chinesisch-Arbeitsgemeinschaften gibt es an zahlreichen Schulen. jr

**Länderkunde** Doch vor dem künftigen Exportieren steht für die Elftklässler erst einmal Länderkunde auf dem Lehrplan. Um die Nationen auf den anderen Kontinenten zu benennen, kombinierten die Chinesen einst lautliches Nachempfinden der europäischen Namen und fernöstliche Schmeichelei: Yingguo, England, ist das „Land der Helden“. Amerika heißt Meiguoguo, das „Land der Schönheit“. Und Deutschland nennen sie Deguo: das Tugendland.